

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 5

Artikel: Von Geschichte und Geschichtsunterricht
Autor: Hagmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Geschichte und Geschichtsunterricht.*

In Ihrem verehrlichen Schreiben schildern Sie mir die Eindrücke, welche die neueste Schulbewegung in unserem Lande in Ihnen hervorgerufen. Da klagt man von rechts und links über den Mangel an vaterländischem Gemeinsinn, über den Zusammenbruch der Solidarität in Ost und West, über die Kluft, welche Vorurteile und Missverständnisse aufgetan und ganze Landesteile einander entfremdet hätten. Besonders zeigen Sie sich erschrocken über den der Schule gemachten Vorwurf, als hätte sie unterlassen, in der Jugend vaterländische Gesinnung zu pflanzen und zu pflegen, und dass es dringlich nötig sei, hierin ein Mehreres zu leisten. Besonders müsse Vaterlandskunde in Form der Schweizergeschichte von nun an anders, zielbewusster erteilt werden. Ist denn, so fragen Sie, alles das, was wir in jahrelanger, mühsamer Arbeit versucht und getan haben, auf einmal verfehlt und unhaltbar? Was ist denn anders zu machen und wie soll es getan werden? Und mit dem Ansuchen, Ihnen zu sagen, was ich von der Sache denke, geben Sie mir Gelegenheit, mich freimütig über eine Schulfrage zu äussern, welche mich oft und anhaltend beschäftigt hat. Ich werde Ihnen meine Ansichten, ohne in schwerfällige Deduktionen zu verfallen, in aller Einfachheit vorlegen, so wie sie aus langer Erfahrung herausgereift sind; dabei mag berücksichtigt werden, dass ich heranreifende Knaben zu unterrichten habe.

Allem andern voraus möchte ich der Bemerkung Raum verschaffen, dass diejenigen sich in schwerem Irrtum befinden, die meinen, man könne aus dem bereits überfüllten Schulwagen, um mich eines prosaischen Bildes zu bedienen, einfach Ballast herauswerfen, um andern aufzuladen; die den verbrauchten Satz auftischen, das Schulprogramm habe da und dort Platz zu schaffen, damit dies und jenes untergebracht werden könne. Echte Erziehung hat sich auf den Standpunkt zu stellen, was der jugendlichen Entwicklung vorteilhaft sei, nicht was der und jener an unzeitgemässen Postulaten feilzubieten hat. Und da meine ich, dass *Vereinfachung* zugunsten grösserer Gediegenheit uns nötiger sei als Mehrbelastung und Stimmungsmache. Dass nun gar für alle Schulstufen bis hinunter zur Volksschule auf den Betrieb von Landesgeschichte und Bürgerkunde ein Accent grave gesetzt wird, muss mit Vorsicht und nicht ohne Bedenken entgegengenommen werden. Um mich in unzweideutiger Weise zu fassen, finde ich es nötig, von der *Geschichte*, von der die neuesten Forderungen ausgehen und hinzulegen, ein Wort zu sagen, und dies um so mehr, als unlängst gestellte Postulate beweisen, dass Meinungen zum Ausdruck gekommen sind, die schwere Verirrungen in sich bergen.

Die Geschichte zählt zu den Geisteswissenschaften, die vielgestaltige Probleme der Lösung entgegenzuführen suchen. Sie hat sich, wie ein grosser Historiker sagt, an das *Objekt* zu halten, und dieses ist Gegenstand der *Vergangenheit*. Je näher der Historiker der Gegenwart tritt, um so sicherer verhüllt sich ihm Klio mit trügerischem oder undurchdringlichem Schleier. Geschichte gar auf die Zukunft hin befragen zu wollen, wäre müssiges, wenn nicht anmassendes Unterfangen. Nun ist Landesgeschichte, auf welche Nationalität sie sich auch beziehe, nicht etwa einfacher zu nennen. Sie ist ein Ausschnitt aus

* Über dieses bedeutame Thema haben wir von unserem Mitarbeiter eine Meinungsäusserung erbeten, welche wir mit dessen Erlaubnis unserem Leserkreis bekannt geben möchten. (Die Redaktion.)

dem Ganzen; da sie oft der Übersicht ermangelt, verengt sie leicht den Blick. Wer mit der allgemeinen Historie nicht vertraut ist, wird Landesgeschichte nie recht verstehen lernen.

Ein Moment jedoch, das mit dem Gesagten eng zusammenhängt, ist für den Geschichtsunterricht ebenso bedeutsam. Er ist nämlich, wie wenig andere Gebiete, einer Gefahr ausgesetzt, die, sowie sie wuchert, ihn ganz oder grossenteils entwertet. Diese Gefahr liegt in der *tendenziösen Absicht*. Diese näher nachzuweisen, würde eines besondern Abschnittes benötigen. Genug, dass Politik, Konfession, Parteistellung sich der Geschichte bedienen, um die Tatsachen tendenziös zu färben und umzudeuten. Nun kommt gar eine neueste Richtung, die von oben die Forderung untergebracht wissen will, dass im Geschichtsunterricht nationale Gesinnung, patriotisches Bewusstsein, Charakterbildung zu pflanzen und zu hegen sei. Das alles nicht etwa mittelbar, sondern mit absichtlicher Betonung. Man vergleiche nun solchen Forderungen gegenüber Hand- und Lehrbücher der Geschichte verschiedener Großstaaten, von Streitschriften und Stimmungsliteratur nicht zu reden, und man wird zugeben, dass solche Absichten gar leicht zu Vorurteil, Einseitigkeit und Verblendung führen. Die Geschichte ist nicht die Dienstmagd der Ethik, noch weniger der Leidenschaften. Ihre Wirkung liegt, wie diejenige eines gerechten Richterspruches, in der Sachlichkeit.

Wenn es der Jugend unbeschadet geschehen könnte, möchten wir einmal so einen Faiseur geschwollener Worte vor eine Klasse führen, wo er Knaben und Töchtern Geschichtslektionen erteilen und stündlich seine patriotische Dosis verabreichen könnte. Um sein Fiasko in der zweiten oder dritten Stunde wäre mir nicht bange!

Ich hoffe, Sie nun von selber vor die Schlussfolgerung geführt zu haben, um die es mir vornehmlich zu tun ist. Sie lässt sich knapp zusammenfassen.

Soll Geschichte ihres eigensten Wertes nicht beraubt werden, so hat sie das historische Geschehen der Vergangenheit in strenger Sachlichkeit zu beleuchten. *Sie gehört also nicht auf die Stufe der Volksschule.* Gelingt es uns ja sogar auf dem Boden der Mittelschule noch keineswegs, ihres Geistes Herr zu werden. Wir müssen uns bei der heranreifenden Jugend damit zufrieden geben, das zu erreichen, was man als *Einleitung oder Einführung* in das geschichtliche Verständnis bezeichnen dürfte. Interesse für Geschichte wecken taugt unendlich mehr, als vermeintliches Wissen anlernen zu lassen. Erst dem vollreifen Alter geht auf der Hochschule oder beim unermüdlichen Selbststudium ein tieferes Verständnis für die Historik auf und selbst hier nur denen, welchen diese Wissensgebiete Freude bereiten.

Der Jugend eignet nur die *Erzählung*. Ich habe hierüber anderswo berichtet und erlaube mir, an dieser Stelle darauf zu verweisen.* Sie eignet ihr darum, weil sie sich nach Reife und Charakter des Schülers richten kann, während umgekehrt die Geschichte etwas streng Gegebenes bietet. Oder, anders gesagt, der Erzieher kommt zu seinem vollen Recht. Er kann seine ganze Kraft in die Kunst des Erzählens verlegen; er kann die Gaben entfalten, die Kinder lauschen zu machen. Passt es ihm dabei, aus frühern Tagen, aus alten Zeiten seinen Stoff zu holen, von Tell und Winkelried zu berichten, so hindert ihn nichts an dieser Auswahl. Er greife ungestraft auch zu historischen Bildern; nur biete

* Es ist hinzuweisen auf des Verfassers Schrift: „Zur Reform eines Lehrplanes der Volksschule. St. Gallen 1904. Fehrs Verlag.“ (Die Redaktion.)

er sie nicht als „exakte Geschichte“, sondern eben als „freie Erzählung“. Durch letztere können denn auch im jugendlichen Herzen sittliche Wertungen, gefühlsreiches Empfinden, charakterfestes Wollen ihre tiefsten Wurzeln schlagen. Sie hilft mit, in den Herzen jene Gefühle wachzurufen, die wir als Liebe zur engern Heimat hochhalten sollen.

Lassen wir also das eingetretene Schneetreiben begehrtlicher Reformereien an uns vorübergehen; bleiben wir stät und fest auf dem Boden der Erfahrung; fragen wir uns, *was der Jugend frommt*, als der sichersten Richtschnur unserer Erzieherarbeit, und geloben wir uns auch forthin, *ehrliebe Arbeit zu tun!* . . .

In aller Ergebenheit Ihr

Prof. Dr. Hagmann.

Bei den französischen Stimmrechtlerinnen.

Pariser Erinnerungen.

Das erste Mal hörte ich in Paris eine Frau über weibliches Stimmrecht sprechen in dem Schosse einer Gesellschaft, die wohl verdient, dass man ihrer mit ein paar Worten gedenke. Sie nennt sich „Ligue des Droits de l'homme“ und setzt sich zum Ziel, die Menschenrechte, die man am denkwürdigen 26. August 1789 in Versailles verkündet, verwirklichen zu helfen, d. h. dort weiterzufahren, wo die französische Revolution angefangen hat. Gegründet wurde die Vereinigung zur Zeit des Dreyfuss-Handels; ihre erste Tat war ein Protest gegen die französische Gerichtsbarkeit, die den des Landesverrats Angeklagten zur Verbannung verurteilte. Seitdem wirkt die Gesellschaft, der Leute jeden Standes, sowohl berühmte Hochschulprofessoren und bekannte Politiker, wie auch einfache Beamte und Arbeiter angehören, still und segensreich weiter. Auf ihr Bureau gelangten im Laufe des Jahres zahllose Bittschriften, Klagen wegen erlittenem Unrecht, und allen sucht der unermüdliche Sekretär gerecht zu werden. Für uns erfreulich ist, dass die Liga das Wort „homme“ in seiner weiten Bedeutung fasst und somit auch die Sache der Frauenbewegung zu der Ihrigen macht und eine grosse Zahl weiblicher Mitglieder zählt. Die bekannteste und bedeutendste dieser Frauen hatten wir an einem von der Gesellschaft veranstalteten Vortragsabend zu hören Gelegenheit. Es war Maria Vérone, Advokatin am Appellationsgerichtshof. Die Dame — das war auf den ersten Blick zu erkennen — wies die Vorzüge der Pariserin in ihrem Höchstmasse auf. Sie war schön, sehr elegant, überaus beredt und gewandt. Neue Argumente führte die Vortragende für ihre Sache nicht ins Feld — wer könnte das auch! Aber geschickt wies sie die Einwände, die etwa noch gegen das weibliche Stimmrecht erhoben werden, zurück. Dass die Militärpflicht des Mannes es sei, die diesen zum Stimmen berechtige, bestreitet sie lebhaft. Mutterschaftspflichten geben ebensogut das Recht dazu, eigentlich besser; denn der Tag wird kommen, an dem die Wehrpflicht abgeschafft sein wird (!), während die Frau ihrer Hauptaufgabe in aller Zukunft nimmer ledig sein kann. Dem Einwand, die Frau sei zur Ausübung ihrer bürgerlichen Pflichten nicht reif, begegnet sie mit der Antwort, die Durchschnittsfrau von heute sei mindestens ebensogut vorbereitet wie der Durchschnittsman es war zur Zeit, als das allgemeine Stimmrecht eingeführt wurde. Aus ihren weitern Ausführungen sei bloss bemerkt, dass auch Maria Vérone, wie manche ihrer Mitschwestern, sich für eine Spezialisierung der